Asplund, E.G.

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Tod von E. G. Asplund

Mitten im Nachrichtendienst, der uns vom Geschick und Geschehen der Völker berichtet, trifft und erschüttert uns der Bericht vom Tod eines Einzelnen — E. G. Asplund — und erhellt in dunkler Zeit jäh und fast schmerzhaft den hohen Wert des Einmaligen, der Persönlichkeit.

Im Bau der städtischen Bibliothek von Stockholm, jenem grossen Würfel, überragt von einem lichtspendenden Zylinder, hat Asplund sein Bestes gegeben. Die spröden Linien der Antike — auf Säulenfronten hat Asplund kühl verzichtet — stehen rein und unbewegt im klaren Licht der nordischen Sonne. Sie nehmen noch einmal die grosse Tradition der nordischen Städte auf und geben dem neuen Stockholm auf weite Zeiten hinaus jenen hellen, jenen besonderen Klang, in dem Verzicht und Sehnsucht und Vollkommenheit zu verschmelzen scheinen.

Wie sich schon die Grundrisse des Baues in ihrer Präzision und Eindeutigkeit unverlierbar einprägen, so vermittelt auch jeder Raum, jede Raumverbindung eine festumrissene Vorstellung. Da und dort freilich erinnert eine Riesentür, die besondere Führung einer Treppe daran, dass Asplund uns in eine Welt gebannt hat, deren Gesetze nicht auf bare Nützlichkeit abzielen, deren Ursprung hinter fernen Horizonten liegt.

Der Neubau des bakteriologischen Instituts, den wir seinerzeit unter Asplunds freundschaftlich-kollegialer Führung besuchen durften, bot ein Thema, das mit ganz anderen Mitteln bestritten werden wollte. Die prosaische Aufgabe: Laboratorien, Ställe, Futtersilos, zudem in freudloser, zerfahrener Umgebung ohne Fernsicht und Ausblick, konnte sinngemäss nur durch saubere Arbeit, durch genauestes Eingehen auf die besonderen Notwendigkeiten gelöst werden. Asplund hat sich diesen Forderungen nicht entzogen, mehr noch, er hat sie mit grösster Anteilnahme bis in alle Einzelheiten verfolgt und weit über das Zurhandliegende hinaus zu erfüllen getrachtet.

In dieser Treue auch dem Kleinen gegenüber, so scheint uns, zeigt sich die ganze Weite seiner Persönlichkeit — Asplund hat sicherlich die Gesetze der Antike nicht als Fessel empfunden, er durfte sie unbefangen hier ausser Kraft setzen; er ist der vergleichsweise bescheidenen Aufgabe bescheiden gegenübergetreten und hat sich hier nach Gesetzen gerichtet, die ihm in der neuen Aufgabe selbst zu liegen schienen.

So sind uns die beiden scheinbar unvereinbaren, an den beiden Polen der Welt des Bauens sich erhebenden Bauten das Zeichen einer wahrhaften, grossen und schönen Persönlichkeit; eines Menschen, der gross und klein zu scheiden wusste; der in Ernst und Güte neben uns hergegangen; der im Blickfeld späterer Tage einen hohen Rang einnimmt unter seinen Zeitgenossen und seinen Platz im Bild der Menschheit. *H. B.*

Das Krematorium im Waldfriedhof zu Stockholm

Architekt: Prof. E. G. Asplund

Im Süden von Stockholm, am Rande der Wälder, die die Stadt als Freiluftreservat besitzt, liegt der grosse Waldfriedhof, dessen künstlerische Gestaltung seit einem im Jahre 1915 veranstalteten Wettbewerb in den Händen der beiden Stockholmer Architekten Prof. E. G. Asplund und S. Lewerentz lag. Seit 25 Jahren wurde an diesem Projekt, das Zeugnis für den grosszügigen Bauherrn ablegt, gearbeitet. Landschaftsgestaltung und Hochbauten wurden im Sommer 1940, kurz vor dem unerwartet frühen Tode Prof. Asplunds, vollendet.

Schweden ist das Land der unabsehbaren Wälder und des weiten Himmels. Die nordische Landschaft mit ihrer Herbheit und ihrer alle menschlichen Eingriffe ausgleichenden Grösse hat an dieser als Gesamtwerk zu betrachtenden Friedhofanlage weitgehend Anteil. Der Wald umsteht die Rasentäler und Hügel auf allen Seiten. Unter den hohen Stämmen der Föhren liegen, Rasenhügel an Rasenhügel, die Gräber. In ihrer Einheitlichkeit sind sie das Gegenteil dessen, was wir aus Italien kennen. Sie drücken ein schlichtes Sich-Einordnen in die Reihe der Toten aus.

Nachdem sich die beiden Preisträger in der Projektierung der Gesamtanlage und in der Durchführung zweier früherer Begräbniskapellen in die Arbeit geteilt hatten, erhielt Prof. Asplund im Jahre 1935 den Auftrag für den grössten Gebäudekomplex, das Krematorium. Das Thema des preisgekrönten Entwurfes hiess: «Der Weg des Kreuzes». Dieser Gedanke ist trotz völliger Umarbeitung der Einzelteile beibehalten worden: Ein mächtiges, dunkles Granitkreuz zeichnet sich am Ende des langsam ansteigenden Hauptweges gegen den Himmel ab.

Man überblickt die gesamte Anlage schon vom Haupteingang des Friedhofes. Ein Moränenzug wurde im Laufe der Jahre zu einer grossen, welligen Landschaft umgearbeitet. Vor der östlichen Waldkante bauen sich die Gruppen des Krematoriums auf, organisch aus dem Boden gewachsen. Asplund war ein Meister in der Ausnützung landschaftlicher Gegebenheiten. Seine Bauten der letzten